

Duisburger Elegien



Heimatliche Klagelieder mit Lobgesang

Von Hans-Otto Schenk

Duisburger Elegien

Von Hans-Otto Schenk



© Hans-Otto Schenk

Privatdruck 2026

Herstellung: printobind, Duisburg

www.schenk-duisburg.de

Vorwort

Duisburger Elegien? Erinnert der Titel nicht an RAINER MARIA RILKEs berühmte zehn zwischen 1912 und 1922 entstandene Duineser Elegien? Richtig. In der Tat haben mich Rilkes Verse über alles Leid und alles Glück unseres Erdendaseins inspiriert, um in der Wahlheimat Duisburg Selbsterfahrenes in ähnlichem Stil festzuhalten. Gut, das für Elegien übliche Versmaß des Distichons habe ich nicht durchgängig beibehalten, Rilke allerdings auch nicht, besänftigt durch CATULL: *Zwar sei der Dichter keusch und rein, doch seine Vese brauchen's nicht zu sein*. Dass Rilke das Leid in einer „Leid-Stadt“ lokalisiert, in der schließlich alles im Glück endet, hat mich nur bestärkt, empfinde ich die Niederrhein-Metropole Duisburg doch auch oft als „Leid-Stadt“, die sich immer wieder als glückliche „Leitstadt“ offenbart. Daher fallen meine Elegien auch nicht als reine Klagelieder, sondern als gemischte Klage- und Loblieder aus. Im Unterschied zum großen Meister der empfindsamen Lyrik kann unsereiner sich sogar drei Besonderheiten erlauben, erstens heiter-satirische

Untertöne zu wählen, zweitens Bezüge zu anderen Größen der Dichtkunst herzustellen und drittens ganz private Momentaufnahmen aus heimatlichen Gefilden zwischen Rhein, Ruhr und Dickelsbach einzufügen. *Und wir, die an steigendes Glück denken*, wie es am Ende der 10. Duineser Elegie heißt, möchten dir gern ohne großes Verrenken leichtes Schmunzeln bei der Lektüre SCHENKEN.



Einstimmung

KENNER der Lyrik, bist du gewillt, dies
Wörterspiel eines Laien zu lesen,
soll es am Ende nicht heißen, du seist nicht zeitig
gewarnt gewesen.

Erinnert sei an JONATHAN DARLINGTON. Als
Chef hoch angesehen

blieb vor den Duisburger Philharmonikern am
Pulte er stehen,

hielt vor dem allerersten Takt ungewöhnlich
lang inne,

um ans Publikum gewandt in britischem Sinne
heut' Abend diese Bitte erfüllt zu erhalten:

„Und vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr
Handy wieder einzuschalten!“

In seinem Geist sei eingestimmt nun, dich
meiner Bitte nicht zu verwehren:

„Und vergiss nicht, nach der Lektüre zu reiner
Vernunft wiederzukehren!“

Duisburger Leben

WANDERER, kommst du nach Duisburg,
womöglich um dorten zu bleiben,

dann erwarte viel Staunen und Augenreiben.

Diese Halbmillionenstadt an der Mündung der
Ruhr in den Rhein

lädt ohne Unterlass zum Rätsel-Lösen dich ein.

Als Wahl-Duisburger ahnt unsereiner seit fast
fünfzig Jahren,

wie wenig der städtischen Vielfalt er je wird
erfahren.

Alle Stadtteile, 46 an der Zahl, in 7 Bezirke
aufgeteilt,

sind nicht mal eben, auch nicht in Jahren
durchgeeilt.

Rasch geben Rätsel auf einige Straßen mit ihren
Namen:

Kiffward, Länglingsweg, Mafiastraße schrecken
nicht nur die Damen;

Rehweg und Trospardelle bereiten
Erklärungsmühe erheblich;

und auf der Universitätsstraße sucht man die Uni
vergeblich.

Anfangs glaubte ich, dem Alltagsverständnis
könnte nicht schaden

das „Duisburger Wortschätzchen“ aus dem
nahen Buchladen.

Doch niemand nutzt „aapeklug“ oder „Zorres“,
weder ernst noch heiter.

Kommt in der City womöglich mit Türkisch man
weiter?

Im städtischen Wappen erinnern die Farben
Weiß und Rot dezent

an die einstige Hansestadt, was jedoch kaum
jemand kennt.

Im Laufe der Jahre ward deutlich, dass die Stadt
keine Mühe scheut,

ihr Selbstimage textlich und bildlich mit Stolz
hoch zu loben, bis heut.

„Größter Binnenhafen der Welt“, „Größte
Logistikdrehscheibe“ und mehr

zeigen an, dass der Superlativ eine große Rolle spielt, sogar sehr.

Andere Superlative werden ungern erwähnt, so die nicht ganz geheuern

Rankings des Lebensniveaus, der Arbeitslosen oder der Steuern.

Auch die Kriminalstatistik mit 50.000 Taten pro Jahr

ist wie die Korruption in Leitungsstellen alles andere als wunderbar.

Dass die Schülerschaft in 13 Grundschulen der Stadt

90 bis 100 Prozent Migrationshintergrund hat, macht nicht nur für Schüler das Lernen viel schwerer,

es erklärt auch die Totalüberlastung der Lehrer, es sei denn, es gelingt – wie einer Duisburger Lehrerin hold –

16 Jahre lang krank zu feiern bei vollem Sold.

Indes ließen Anstand und Fleiß sondergleichen

Bärbel Bas das zweithöchste Staatsamt
erreichen.

Doch ganz gleich, ob mit, ob ohne Hintergrund
der Wanderung,

das Duisburger Leben erfreut allermeist und
schafft Schwung.

Und bedenken wir, was SCHOPENHAUER vom
Kollektivgenuss hält:

*.. bei gleicher Umgebung lebt doch jeder in einer
anderen Welt.*



Im Bieregarten

HAUS Waidmannsheil am Waldesrand
war für Zigeunerschnitzel stets bekannt.

Immer noch kellnert Speisen, Biere und Weine
der fleißige Marcel – und das ganz alleine.

Wenn auf der Suche nach der verlorenen Zeit
wir zum heiteren Duisburg-Diskurs sind bereit
und die Sonne scheint im Bieregarten,
wir MARCELS PRO(u)ST sehr gern erwarten.



Das tägliche Brötchen

BÄCKER ringsum täglich wetten,
dass sie die besten Brötchen hätten.

Wirklich ist die Auswahl groß:

Mit Roggenzwerger geht es los,
gefolgt von Kaiser- sowie Standardstücken
oder Sesambrötchen, die entzücken,
von kernigen mit Schrot und Korn
und Weizenbrötchen, die ganz vorn.

Bewährt auch „Boltis“ im Quadrat, doch



mittendrin mit einem Loch.

„Schlawiner“ erst sind wirklich tröstlich,
gänzlich bio und echt köstlich,
drinnen frisch und weich und zart –
außen manc(H)EINZ EheRHARDT.

Die Unzulänglichkeit der Stadtentwicklung

*JA, mach nur einen Plan! Sei nur ein großes
Licht!*

Plan eine Gracht, die in die City sticht!

Und mach dann noch 'nen zweiten Plan:

‘ne Seilbahn, startend bei der Bahn.

In Wahrheit gilt nur das Gedicht:

Gehn tun sie beide nicht.

Schreibt nur „Duisburg ist echt“!

Doch echter ist BERT BRECHT.



Ballwürfe

WENN nachmittags im Garten
kurz etwas krächzt, dann warten
alle, doch am meisten Max mit Bellen,
dass Damen ihm die Bälle schnellen.
Jedem Ball folgt er mit Gieren,
um ihn alsbald zu apportieren.
Solch Mäxchen macht die Damen froh
wie einst sein Mops den LORIOT.



Duisburger Gedenken

IM Innenhafen meldet grau und ganz still
ein U-Boot: *ICH KANN, WEIL ICH WILL,*
WAS ICH MUSS und lässt uns grübeln.

Dem Autor ist's nicht zu verübeln;
einem großen deutschen Denker
gebühren so Gedankenschlenker.

Auch sein „kategorischer Imperativ“
blickt aus der Rathausmauer tief.

Ein City-Park trägt seinen Namen,
wo Musen und Cannabis-Samen
jeweils ihr Zuhause finden,

Kunst und Kiffer an sich binden.

Wessen hier gedacht, ahnt Ihr eventuell:
des Philosophen KANT, IMMANUEL.

Zwei Rahmeisen

ALS trautes Paar aus Duisburg-Rahm

– sie wirkt recht flott, er eher lahm –

wollen sie die S-Bahn nehmen

und nach D-Dorf sich bequemem.

Doch am Bahnhof, der Barriere,

machen sie sofort die Kehre.

Tunnel, Stufen und kein Lift –

für Rollator-Schieber alles Gift.

Drum verzichtet als Rahmeise

jeder auf den Rest der Reise,

kehrt zurück zum eignen Herd,

wie RINGELNATZ es hat gelehrt.



Stadt der Klänge und Brücken

ALS Stadt von Feuer und Wasser
rühmt selbst sie sich, derweil blasser
die meisten Bürger voll Entsetzen
über Steuern sowie Leerstand hetzen.
Doch ist die niederrhein'sche Metropole
- Gerhard Mercator, sehr zum Wohle! –
nicht andrer, kunstvoller Lebensart?
Wird das nicht gerne ausgespart?
Ist sie nicht eh'r zu vieler Entzücken
die Großstadt der Klänge und Brücken?
Überall Bühnen und Wasserwellen.
Droben spielen die Kapellen,
schau'n zwar nicht still ins Tal hinab
– Täler geh'n uns leider ab –,
drunten warten keine Hirtenknaben,
aber Menschen, die viel Freude haben

an Samba, Rumba oder Rock,
selbst die Alten mit Gehstock
oder Käsebrötchen in der Hand,
von Käse-LUDWIG (nicht UHLAND).



Hörfehler zum Hafenfest

IN Ruhrort war's zum Hafenfeste,
da dachte man, es wär' das beste,
mit einem Werbelied zu locken.

Man machte gleich sich auf die Socken
und mit KI blitzschnell man fand:

„Der Frühling lässt sein blaues Band...“

Dann hört man trefflich balde schon

„...von fern ein leiser Hafenton“.

Die Werber aus dem Ruhrrevier:

„Das passt! Das Liedchen nehmen wir!“

Doch ein Besucher aus Berlin,

der hört beim Singen richtig hin:

„Ein *Hafenton*? Doch nur kenn icked

‘nen *Harfenton*, den von MÖRICKE!“

Mitbringsel

DER Touri sucht oft ohne Rast
nach einem Souvenir, das passt.
Pilskes oder Pommes, stadtbekannt,
sind logistisch leider zu riskant.
Doch nach gründlicherem Suchen
unter Verzicht auf leckren Kuchen
wird man bald Gedrucktes finden
auf Karten, Bechern oder Binden:
„Berlin kann jeder...“, ohne Grollen
gefolgt von „Duisburg muss man wollen“.
„Home is where the Turm is“ spielt sodann
auf den Stadtwerkturm in Hochfeld an,
180 Meter hoch, grün angestrahlt,
na klar, dass man mit sowas gerne prahlt!
Doch „Duisburger Dreck“ vom Kö-Café
wär‘ bestimmt die süßere Idee.

Auch Falschgeld (null Euro je Schein)
könnt‘ ein Duisburger Mitbringsel sein –
ganz anders als vom Mittelrheine
die Loreley (Text: HEINRICH HEINE).



Keine Blaue Blume

AM grünen Südrand unsrer Stadt
mit Feld und Wald und Wiesen satt,
da halte summers ich gern inne,
wenn tausend Rosen mittendrinne

erwarten Schnitt sowie Vermarktung.
Entzückt fühl ich mich und ganz jung,
lass meine Augen schweifen,
doch kann ich nicht begreifen,
dass ich nicht find, was recht zum Ruhme
eines Dichters zählt: die Blaue Blume.
Mein Herze bildet bald schon Schorf
wie das des Herrn VON EICHENDORFF.



Sonnenwall

JAHRELANG als Einkaufsmeile
sehr beliebt, doch mittlerweile
Leerstand-voll und Menschen-leer
gibt nur ein trübes Bild er her
fast wie nach einem Überfall:
der Sonnenwall, der Sonnenwall!
Wer sonnen Wall nicht mehr mag leiden,
wird flüchtig ihn, na klar, vermeiden.
Jedoch ein Rätsel, gar nicht einerlei,
gibt auf mir 'ne Konditorei,
täglich aufgesucht von Kunden,
die dort Feinstes vorgefunden,
gespeist und auch bezahlt haben
mit Dank für so viel gute Gaben.
Nun ja, vor den Pralinen im Regal
– welche Verführung, welche Qual –

liest jeder Gast dezent in Rot:
„Hier gilt das Siebente Gebot!“
Ob Kuchen, Schoki oder Zwiebel –
Ehrlichkeit siegt – gemäß der BIBEL.



Postalisches

HOCH auf dem gelben Wagen
saß einst in bessren Tagen
der Postillion und brachte süße
handgeschriebne Liebesgrüße.
Heute in Briefkasten-Tiefe?
Werbung nur und Bettelbriefe!

Täglich Post, das ist passé,
Dienst- und Freitag reichen eh!
Direktkontakt und Gruß sind selten,
selbst wenn die Boten extra schellten.
Kommt freundlich man zur Haustür hin,
sind sie schon weg – der Zeitgewinn...
Die Eingangszeile, trag ich nach,
entstammt dem Lied von R. BAUMBACH.
Ans Ende hat er dann geschrieben
Ich wär so gerne noch geblieben,
Weitsicht-Lob man dafür zollt.
Aber der Wagen, der rollt.



Schwanengeburt

AM Innenhafen unsre Augen glühten:
Wir sahen eine Schwänin brüten!
Kein Halbstündchen später, tandaradei,
ein Jungschwan schlüpft aus einem Ei.
Die Mutter Schwan bedeckt ihn warm
und Vater Schwan spielt den Gendarm,
dass niemand dem Familienglücke
nur irgendwie zu nahe rücke.



Bald schon gleitet stolz er durch die Flut,
während er unendlich still und sicher
immer mündiger und königlicher
und gelassener zu ziehn geruht.

Ja, schon vor Jahren, über hundert,
hat RILKE sich wie wir gewundert.

Kreisverkehr

BETRACHTTE nur minutenlang
den Kreisverkehr – und dir wird bang!
„Gegen den Uhrzeigersinn ihn befahre!“
sprach sich herum im Laufe der Jahre.
Doch was leisten sich heutige Kenner,
die Langsamen wie auch die Renner?
Sie blinken zur Einfahrt statt zum Verlassen,
meist jedoch gar nicht, es ist kaum zu fassen.
Und an die Zukunft mag ich nicht denken,

wenn die heut Fünfzehnjährigen lenken,
die zur Hälfte nicht rechnen noch lesen.
Für manche Fahrlizenz ist's dann gewesen.
Mit Sorge ahnt man künftiges Leide
wie WALTHER VON DER VOGELWEIDE.



Straßenbahn-Verzicht

ACH, wie war es doch vordem
mit der D-Bahn so bequem

von D nach DU sowie zurück.

Als Entspannung, pures Reiseglück
ward dir auf Wunsch alsbald zuteil
das eingebaute Speisabteil.

Die Wurst in Senf konnte man stippen
und dazu noch ein Köpi kippen.

Doch heute wallt auf dieser Route
so manches Mal dein Blute,
wenn vergeblich du musst warten,
weil deine Bahn nicht konnte starten.

Ein Trost fürs Straßenbahn-Ausfallen
ist EUGEN ROTH früh eingefallen:

*Ein Mensch schaut in der Straßenbahn
der Reihe nach die Leute an,
jäh ist er zum Verzicht bereit
auf jede Art Unsterblichkeit.*

Kunst und Graffiti

DER Kunstfreund weiß es sehr zu schätzen,
dass Duisburg an so vielen Plätzen
Gemälde und Skulpturen pflegt
ganz sorgsam und ganz unentwegt.
Berühmte Künstler sind vertreten,
der Revolutionär wie Apologeten.
Sei's Lehmbruck, Kirchner, Macke, Nay,
Besucherströme ziehen sie herbei.
Nur eine Kunstform wird hingegen
zu oft missbraucht an Mauern, Wegen:
Graffiti, aus der Farbdose gesprühte
Schriftzüge, mehr oder minder bemühte.
Wird aus Straßenkunst mal Schmiererei,
kommt selbst das Ordnungsamt vorbei,
schrubbt in Wedau von der Brücke fort
„Scheiss Gäste!“ als Begrüßungswort.
Gut, wie PETER MAFFAY es einst frommt,

dass nach dem Leid Lust wiederkommt:

Über sieben Brücken musst du geh'n

Sieben dunkle Jahre übersteh'n

Siebenmal wirst du die Asche sein

Aber einmal auch der helle Schein



Sprachlob

WORIN liegt im „Pott“ die Würze?

Na klar, in seiner Sprache Kürze.

Meint der Trainer zu den Jungen

„Heut machen wir Dehnübungen“,

kommt es zurück, und er ist platt:
„*Die Übungen* heißt doch dat!“
Scherzt der Lehrer, dem es graust:
„Morgen loben wir den Faust!“,
kontert prompt aus einer Eck
„*die Faust!*“ ein Zehntklässler keck.
Und wenn mit Selbstlob statt Rumore
die Stadt preist alles binnen ihrer Tore,
frag ich mich schon, des Lobes satt,
ob „ihrer *Toren*“ man gemeinet hat.
Und *fehlt's* (nach GOETHE) *an Blumen im*
Revier,
nimmt man geputzte Menschen dafür.



Hair-Stylisches

EINST, als ein Salon noch etwas galt,
bot ein Frisiersalon recht edlen Halt.
An seine Stelle sind Hairshops gerückt,
gern arabenglisch ausgeschmückt:
Ali Barber, Al Cut One, RuhrCut und so weiter,
klingt nach Lifestyle, Aura, kraftvoll heiter,
wofür dann starke Mannsgestalten
Kopf und Bart gern hin mal halten.
In Lintorf wirbt ein Barber gar immens
ausdrücklich nur für „Gentlemens“.
Womöglich mag sich alles wenden,
wenn Barbarossas Schlaf wird enden!
Denn wie FRIEDRICH RÜCKERT dichtet
und uns blankreimend berichtet,
ist Kaiser Friedrich nie gestorben,
im unterird'schen Schloss verborgen

hat nur zum Schlaf sich hingesezt.

Barber, übt Rot-Färben doch schon jetzt!

Verwechslung

MANCHES Mal im Stadtgewühl
überkommt mich das Gefühl,
dass die Eiligen, zu Fuß, zu Rade,
rechts und links verwechseln, schade.
Auch Politikern merkt man halbblind
nicht an, wie rechts, wie links sie wirklich sind.
Der Rechtsanwalt vertritt auch Linke –
na klar, Hauptsache Pinkepinke.
Nur Musikern ist noch bekannt,
was für die rechte oder linke Hand.
Dass OB Link den Amtssitz hat
im rechtsrheinischen Teil der Stadt,

um Ordnung recht zu garantieren,
muss auch nicht zu Verwechslung führen.
Doch stimm‘ ich gern ERNST JANDL zu,
wenn er feststellt in aller Ruh:

*manche meinen
lechts und links
könne man nicht
verwechseln.
werch ein illtum!*



Unsere Comedians

DASS unsre bitterernsten Zeiten
dem Kabarett die Wege weiten,
liegt ziemlich nahe, eigentlich.
Gleichzeitig aber frag ich mich:
Warum nur kehren mit Entzücken

Comedians der Stadt den Rücken?
Sie zieh'n nach Hamburg oder Essen,
auf TV-Shows erst recht versessen,
teilen andernorts Satire aus,
die in Duisburg eigentlich zuhaus'.
Sie bieten Witz in feinem Zwirn
ohne „aus Duisburg“ auf der Stirn.
Sind am End sie nur bereit
zu schöpferischer Einsamkeit?
Unsere Comedians, denk ich beklommen,
haben WILHELM BUSCH zu ernst genommen:
*Wer einsam ist, der hat es gut,
weil keiner da, der ihm was tut.*



Stadt des Vielfaltsports

MIT Recht heißt Duisburg Stadt des Sports.

Mit Vielfalt mehr als andernorts,

mutmaßlich über m/w/d hinaus,

breiten hier sich Trendsportarten aus.

Zwar spielt die erste Rolle wie eh und je

der MSV, in welcher Liga er auch steh‘.

Doch neue Kampfeslust bereiten sie:

Drachenboot und Wasser-Ski,

Bouldern, Hyrox, Kanu-Polo,

Stand-Up-Paddling, meistens solo,

gar – die Teilnehmerzahl ist nicht zu nennen –

tierische Innenhafen-Entenrennen.

Persönlich stimmt mich Denksport heiter,

doch Denken hilft jetzt auch nicht weiter:

Der Muddy Angel Run, da bin ich platt,

findet hier in Duisburg statt.

Europas größter Schlammlauf – exklusiv
für Frauen? Ich denk, da läuft was schief!
Schlammlauf nur für w? Das ist doch echt
geschlechtermäßig ungerecht!

Hoffnung spendet FRIEDRICH SCHILLER.

Ihn zitieren wir gern stiller:

*denn was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.*



Verkleinertes Wir-Gefühl

DAS Wir-Gefühl ist rar geworden,
und das nicht nur in Duisburgs Norden.
War'n Bergbau, Schiffahrt, Hüttenwesen
einst Grund für Bürgerstolz gewesen,
fürs Teilen der Gemeinsamkeit,
begegnen heute Aug und Ohren
manch gruselige Trennfaktoren:
Diebstahl, Messerstiche, Schlägerei'n,
Bettler, Müll und Drogen – ja, muss das sein?
Doch gemacht! Was jede Wüste hat,
das kennt auch unsre Vielfalt-Stadt:
eine Menge Glücksoasen!
Wälder, Seen, Spielerasen,
Kirchen, Kunst- und Bildungsstätten –
dort überall, da möchte ich wetten,
kommt selbst in der Verkleinerung

manch neues Wir-Gefühl in Schwung.
Selbst kulturell Diverses wird sich mischen
bei einer Perlweindose an den Tischen,
und wie die Rose bei GERTRUDE STEIN
sehen gewiss bald alle ein:

Eine Dose ist eine Dose

ist eine Dose

ist eine Dose.



Duisburger Feste

„WAS ist an Duisburg wohl das beste?°

Als Antwort folgt meist: „Seine Feste!°

Ob in Baerl, in Beeck oder in Walsum,
Karussells dreh'n überall sich rum,
beim Lichterfest im Mattlerbusch,
bei Jazz auf'm Platz mit drive and push,
auch in Rahm, an manchem See,
doch nur in Zeiten ohne Schnee.
Und dann und wann kein weißer Elefant.
Ob Schaugewerbe, Sportverein,
auch Schützenbrüder laden ein



zum Kreiseln, Ballwurf, Pfeile-Schießen,
um Tanz und Pilskes zu genießen.

Und dann und wann kein weißer Elefant.

Doch aller Feste höchste Höh‘
erreichen Stadt-Events nur auf der Kö!

Riesenrad, Eisbahn, Songpavillon
begeistern manche Gastmillion.

Durch Matjes-. Wein-, Handwerkermarkt
wird eines jeden Lust erstarkt:

Fischbrötchen hier, dort Grauburgunder,
Thüringer Wurst statt Angermunder.

Und dann und wann kein weißer Elefant.

Das Höchste ist zur Weihnachtszeit,
der längsten derzeit weit und breit,
der Weihnachtsmarkt, Tannen-geschmückt,
auch mit blauen, Kunst-verrückt,
mit Christbaumschmuck und Sahnetaschen
und süßen Poffertjes zum Naschen.

Was dem Weihnachtsmarkte fehlt, liegt auf der Hand:

ein Karussell mit RILKEs weißem Elefant.

Orgel und Sekt

ALS vor Jahrzehnten aus Berlin
nach Duisburg ich gezogen bin,
fortan hier Wissenschaft zu lehren,
da konnten Musen mich bekehren.
So grau und laut wie ich vermute
ist DU gar nicht! Statt Schiffsgetute,
Hüttenlärm und Schwerlastzügen
wartet viel Musikvergnügen.
Selbst als Fan besondrer Stile
(Modern Jazz und Orgelspiele)
kann man alles hier erleben,

Sanftes wie auch Raumklangbeben,
etwa der Kuhnschen Orgel Fülle
in der Salvatorkirchen Hülle
oder die Eule-Orgel, very British,
mit Trompetenton vom Spieletisch.
Doch was das Herz extrem aufsperrt,
ist Marcus Strümpes Silvesterkonzert!
Hochkonzertantes bis Mitternacht,
vor allem Bach, wird erst gebracht.



Dann singt Schlager man ganz keck,
den Text direkt vom Smartphone weg,
und hebt sein Sektglas in der Hand
zum „Guten Neuen mit Verstand!“
Es scheint, dass SEUMEs Liedlein Recht hat
und zutrifft auch auf unsre Stadt:
*„Wo man singet, lass dich ruhig nieder ...
Bösewichter haben keine Lieder.“*



Sudokus auf Sylt

SUDOKUS – zuhause meine Vorzugskost
frühmorgens aus der Rheinischen Post.
Auf Sylt hock stumm ich im Urlaubsgarten,
um Schreibideen zu erwarten.
Doch weil sich keine neuen melden,
ergreif ersatzweis ich ganz helden-
haft ‘nen Stift, ein Rätselbuch und auch
ein Pfeifchen für den Tabaksrauch.



Sudokus, fast zweihundert an der Zahl,
laden mich ein: Nun lös uns alle mal!
Ich nehm ihn auf, ohn‘ Unterstützung,
den Kampf der logischen Verknüpfung.

Erst leichtere, dann mittelschwere
Sudokus fordern meine ganze Ehre.
Solch Schwerstarbeit soll Urlaub sein?
Luise HENSEL mischt sich ein:
*Müde bin ich, geh zur Ruh,
schließ Buch und meine Augen zu.*

Uni oder Campus

ALS frisch ernannter Hochschullehrer bin ich,
leicht beklommen,
im Herbst 77 an die Uni Duisburg gekommen.
Von dieser Großstadt ließ als Fremder gerne ich
mich locken,
nur bin ich in Neudorf sogleich über den
Schriftzug erschrocken
„... Europas größtes Affenhaus“. Was soll das
denn hier? Oho!

Die zweite Fahrt klärte bald auf: Werbung vom
Duisburger Zoo!

Doch wurde im Laufe der Zeit mit der Stadt ich
vertrauter,

mit ihren Gebäuden und Menschen, mal leiser,
mal lauter,

und an der Uni hielt mich bei Laune

das Prinzip „Schaffe und staune!“.

So steht vor mir in meinem ersten Semester mit
breitem Gesichte

ein Solinger Jugendfreund, Professor nun für
Wirtschaftsgeschichte!

Das Staunen setzt fort sich über feine
Beziehungen

zwischen Geburtsort und Uni, der alten und
jungen.

So wurde zum ersten Rektor der Universität
Duisburg feierlich erkoren

der Philosoph Johannes Clauberg – auch in der
Klingenstadt geboren.

Selbst am Ende meiner Hochschuldienste, mit
Freude erbracht,
sind Heimatgefühle in mir Scheidendem wieder
erwacht,
als Rektor Wolff beim persönlichen Abschied
ließ leise anklingen,
er habe ein Jahr nach mir Abi gemacht, an
unserer Schule in Solingen!
Wenn schon die alten Griechen wussten, dass
alles fließt,
verwundert es kaum, was über Namenswechsel
der Uni man liest.
Nach der Universität Duisburg (1566 bis 1818)
musste viel Zeit vergehen,
bis 1972 die Gesamthochschule Duisburg konnte
entstehen,
1980 in Gesamthochschule Duisburg umbenannt
und 1994 in Gerhard-Mercator-Universität, wie
bekannt.
Dann 2003 – erwartet, befürchtet, wer weiß es
schon –

zur Universität Duisburg-Essen (UDE) die große
Fusion!

Nun kann die UDE in DU und E mit einem
Campus glänzen,

hat formal jedoch gar keinen Sitz, ist zu
ergänzen.

Wie Wandel und Fließen, uns allen vertraut,
wird auch jeder Campus mit Fleiß umgebaut.

Es wird Neues geschaffen, neue Fächer,
steigende Noten,

wenn auch bei zunehmenden Abbrecherquoten.

Und wer heut ein akademisches Studium plant,
dem hat RILKE vielleicht diesen Weg gebahnt:

Recht, Theologie, Medizin, alles zu schwer, wie
er beschrieb,

*so dass für meine schwachen Nerven nur –
Philosophieren blieb.*

Ob Uni, ob Campus, präsent oder viral, mit oder
ohne Bafög, egal.

Genießt die schöne neue Welt der Studien und
ihre Fächerwahl!

Übt Gerechtigkeit der Geschlechter und KI ohne Fieber!

Natürliche Intelligenz wär‘ mir allerdings lieber.

Das Positive

ERICH KÄSTNER war’s, der hochgeschätzte,
der seinen Auskunft-Gedichten ans Ende setzte:

*Und immer wieder schickt ihr mir Briefe,
in denen ihr, dick unterstrichen, schreibt:*

„Herr Kästner, wo bleibt das Positive?“

Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt.

Er schrieb’s vor beinah hundert Jahren,

die ähnlich trüb wie heute waren,

als Wahnwitz drängte brutal fort

den wahren Witz aus jedem Ort.

Wir Duisburger jedoch, der Kunst so nah wie
auch den Erzen,

wir bleiben immer positiv, und zwar im Herzen!

Auch wissen wir, dass stets am Ende

das Klagen findet seine Wende

zu neuem Glück, nicht nur für Philosophen.

BRENTANO fasst's in eine seiner Strophen:

Glück ist niemals ortsgebunden,

Glück kennt keine Jahreszeit,

Glück hat immer der gefunden,

der sich seines Lebens freut.

So grüßen vor dem Wimmelbild von A.R.

PENCK

als glückliche DU-Erwanderer H. und R.

SCHENK

